

Abonnementspreis: In ganzen deutschen Reich: Annually 18 Mark... Inserationspreis: Für den Raum einer geschlossenen Zeile...

Dresdner Journal

Verantwortlicher Redacteur: Commissionär J. G. Hartmann in Dresden.

Inserationsannahme gewährt: Leipzig: Fr. Bruns, Commissionär des Dresdner Journals; Dresden: J. G. Hartmann...

Amtlicher Theil.

Dresden, 15. März. Se. Königliche Majestät haben dem pensionirten Reichsadvocaten zu Wörlitz, Michael Wagner, die zum Verdienstorden gehörige silberne Medaille allergnädigst zu verleihen geruht.

Mittheilender Theil.

- Telegraphische Nachrichten. Tagesgeschichte. (Berlin. Dresden. Ems. München. Mailin. Wien. Prag. Paris. Bern. Rom. London. Konstantinopel.) Dresden Nachrichten. Provinzial-Nachrichten. (Chemnitz. Bautzen. Zittau. Tharand. Frankenberg.) Statistik und Volkswirtschaft. Eingekauftes. Beilage. Börsennachrichten. Telegraphische Bitterungsberichte. Inserate.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, Mittwoch, 17. März, Nachmittags. (Tel. v. Dresden. Journ.) Der Erzbischof von Köln hat unter dem 10. d. im Namen seiner Amtsbrüder und in seinem eigenen Namen einen Protest an das Abgeordnetenhaus gegen das Gesetz über die Verwaltung des katholischen Gemeinde- und Kirchenvermögens mit dem Antrage auf Ablehnung dieses Gesetzes gerichtet.

Wien, Dienstag, 16. März, Abends. (W. Z. V.) Das Abgeordnetenhaus hat heute in der Generaldebatte den Gesetzentwurf über die Regelung der Verhältnisse der Altkatholiken erörtert.

Wien, Mittwoch, 17. März. (Tel. v. Dresden. Journ.) Die „Presse“ schreibt: Gestern meldete das „Katerland“, daß Stiftpfropf v. Döllinger in München aus der altkatholischen Kirchengemeinde ausgeschieden sei, was in der geistigen Debatte des Abgeordnetenhauses über das Altkatholikengesetz vom Abg. Dechant Pfägl verwerthet wurde.

Prag, Mittwoch, 17. März, Vormittags. (Privat-Tel. v. Dresden. Journ.) Der Kaiser Ferdinand ist vorgestern mit den Sterbesacramenten versehen worden, doch hat sich sein Zustand heute etwas gebessert.

Berlins, Dienstag, 16. März, Abends. (W. Z. V.) In der heutigen Sitzung der Nationalversammlung sprach der Herr v. A. v. Bismarck dem Hause seinen Dank für die auf ihn gefallene Wahl zum Präsidenten aus. Redner gedachte dabei der großen Vortheile des parlamentarischen Regierungssystems, welches so viel zu der Wohlfahrt und dem Ruhme Frankreichs beigetragen und die Ueberwindung der dem Lande in den letzten Jahren auferlegten Prüfungen erleichtert habe.

Die Rede wurde von der Linken und den Centren mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Im weiteren Fortgange der Sitzung wählte die Versammlung Duleret (Links) zum Vicepräsidenten

und begann darauf die Discussion über die an eine Anzahl von Beamten des Kaiserreichs gezahlten Pensionen. Morgen wird sich die Versammlung mit demselben Gegenstande beschäftigen. Die Majorität der Commission, welcher der Antrag des Marquis de Vieux, betreffend die Mitgliedschaft von Ausländern bei den Verwaltungsräthen von Eisenbahngesellschaften, überwiesen wurde, hat sich gegen die Annahme dieses Antrags ausgesprochen. Die Commission, welche sich mit dem Antrage wegen der Ferien der Nationalversammlung beschäftigte, schlägt die Ferien für die Zeit vom 20. d. März. bis zum 3. Mai vor.

Paris, Dienstag, 16. März, Abends. (Tel. v. Dresden. Journ.) Depeschen aus Carlstädter Quelle melden, daß die Carlisten die Höhen von San Cristobal und den Monte Esquina genommen haben.

Osag, Dienstag, 16. März, Nachmittags. (W. Z. V.) Die zweite Kammer hat heute die Gesetzentwürfe, die sich auf Amortisirung von 10 Millionen der Staatsschuld beziehen, mit 47 gegen 15 Stimmen angenommen.

London, Dienstag, 16. März, Abends. (W. Z. V.) In der heutigen Sitzung des Unterhauses beantwortete Disraeli eine Interpellation von Wall in Betreff der Entschlüsse, welche die Regierung angeht, das auf die englische Expedition in Birma ausgeführten Angriffe getroffen habe. Der Premier erklärte, der englische Gesandte in Peking, Hr. Wade, sei angewiesen worden, von der chinesischen Regierung eine strenge Untersuchung des Vorfalles zu verlangen, und würde vor weiteren Schritten der Bericht des Gesandten abwarten sein.

Gothrae kündigte darauf an, er werde am 16. t. M. eine Resolution einbringen, welche ausspreche, daß infolge der Brüsseler völkerrechtlichen Konferenz und ihrer beschleunigten Fortsetzung in St. Petersburg für England eine Veranlassung gegeben sei, sich von der Pariser Secrecis-Declaration von 1856 loszusagen und dadurch diejenige völkerrechtliche Grundlage wieder zur Geltung zu bringen, welche für die Neutralität und die Unabhängigkeit Englands von so wesentlicher Bedeutung seien.

St. Petersburg, Dienstag, 16. März, Abends. (Tel. v. Dresden. Journ.) Die Mittheilung, daß die zweite internationale Konferenz über das Kriegsvölkerrecht im Mai zusammenzutreten werde, wird von gut unterrichteter Seite als unbedeutend, jedenfalls als sehr verfrüht bezeichnet. Die Zeitung „Auski mir“ ist wegen eines Artikels über die Verwaltung Turkestan's auf 3 Monate suspendirt worden.

Washington, Dienstag, 16. März. (W. Z. V.) Die diplomatische Correspondenz über die „Virginien“-Angelegenheit ist dem Senate vorgelegt worden. Nach derselben ist der Vertrag, wonach Spanien behufs Beilegung der noch existirenden Differenzen sich zur Zahlung einer Summe von 80,000 Dollars an die Vereinigten Staaten verpflichtet, am 9. d. von den Vertretern der beiderseitigen Regierungen unterzeichnet und unter dem 11. ratificirt worden. — Gleichzeitig ist die Anerkennung des Königs Alfonso durch die Vereinigten Staaten erfolgt.

Tagesgeschichte.

* Berlin, 16. März. Ueber das Befinden Sr. Majestät des Kaisers bringt der neueste „St.-R.“ keine

Mittheilung, doch berichten die anderen heutigen Abendblätter, daß dasselbe, wenn auch der Schlaf in der vergangenen Nacht weniger gut war, zufriedenstellend ist und der Kaiser sich seinem Ende nähert. — Bei dem gestrigen parlamentarischen Dinner des Fürsten Bismarck sind etwa 20 Mitglieder des Abgeordnetenhauses, darunter Graf Arco, v. Kardorff, Dr. Lucius, v. Bedell-Radowitz anwesend gewesen. Die meisten der Gäste gehörten der conservativen Fraktion an; von der Fortschrittspartei waren die Abgg. Kautzsch und Alnoch, von den Linken nur Graf v. Helldorf und außer dem Unterstaatssecretär Dr. Friedberg zugegen. Man war bis gegen 8 Uhr in zwangloser Geselligkeit beisammen. Von Politik war, nach der „R. Pr. Z.“ so gut wie gar nicht, vielleicht absichtlich nicht, die Rede und Fürst Bismarck in besonders guter Stimmung. — In Bezug auf den Stand der Arbeiten des Landtages wird mitgetheilt, daß der Seniorencomittee des Abgeordnetenhauses beschloffen hat, dem Präsidium die Veranlassung des Hauses für den nächsten Sonnabend in Vorschlag zu bringen; die Ostrerferien sollen bis zum 5. April dauern. Das Herrenhaus, dessen Budgetcommission in ihren Beratungen den Verhandlungen und Beschlüssen des Abgeordnetenhauses andauernd gefolgt ist, wird vielleicht am nächsten Freitag den Staatshaushalt beraten, so daß das Budget noch vor Oftern erledigt werden würde. Der heute zur ersten Sitzung im Abgeordnetenhaus anstehende Gegenstand wegen Einstellung der Staatsleistungen für die römisch-katholische Kirche wird dagegen vor dem Beginn der Ferien noch nicht alle Stadien der Verhandlung durchlaufen können. Von dem dem Abgeordnetenhaus vorgelegenen Verwaltungsergebnissen wird, wie man annimmt, ein Entwurf nämlich der über die Provinz Berlin, jedenfalls nicht in dieser Sitzungsperiode zu Stande kommen. Die Abgeordneten Bismarck und Gossens haben, wie die „R. Pr. Z.“ hört, von der gesammten Centrumsfraktion unterthätig, beim Präsidium des Abgeordnetenhauses einen Antrag überreicht, wonach sämtliche seit dem Jahre 1873 ergrangene kirchenpolitische Gesetze wieder aufgehoben werden sollen. Als selbstverständlich wird angesehen, daß die übrigen Fraktionen des Hauses diesen Antrag mit dem Uebergange zur nächsten Tagesordnung beantworten werden. — Der „R. Pr. Z.“ wird von hier geschrieben: Die mehrfach verbreitete Nachricht, daß die Reichsjustizcommission erst nach Pfingsten zusammentreten würde, bestätigt sich nicht. Der Vorsitzende, Abg. Wundt, wird die Commission in Gemäßheit ihres eigenen Beschlusses in der ersten Aprilwoche berufen; es steht dann dahin, ob die Commission selbst eine weitere Vertagung beschließen wird.

L. Berlin, 16. März. Im Abgeordnetenhaus hat heute die erste Beratung des Gesetzentwurfs, die Einstellung der Staatsleistungen für die römisch-katholischen Bisthümer und Geistlichen betreffend, stattgefunden, und hat das Haus nach einer langen, lebhaften Debatte, an welcher auch der im Laufe der Sitzung erscheinende Reichskanzler Fürst Bismarck sich betheiligte (s. unten), beschloffen, die Vorlage nicht erst an eine Commission zu verworfen, sondern deren zweite Beratung im Plenum stattfinden zu lassen. Der Bericht dieses Gegenstandes ging die erste Beratung über das Kostenverhältniß in Auseinandersetzungssachen voran. Das Haus beschloß nach einer kurzen Debatte, an welcher sich die Abgg. Kiepert, Bogler, Wähnenbeck, Schellwig und Prinz zu Dohna betheiligten, diese Vorlage, die bereits in der vorigen Session dem Hause vorgelegt hat und commissarisch beraten worden ist, im Plenum weiter zu beraten. Zu der nun folgenden Beratung des Gesetzentwurfs, betreffend die Staatsleistungen an die römisch-katholischen Bisthümer und Geistlichen haben sich 27 Redner, und zwar 15 gegen, 12 für die Vorlage, gemeldet. Die Debatte eröffnete Abg. Reichensperger: Seitdem der Minister Dr. Falk erklärt, die Leistung der Gültungsleistungen als Justiz führen zu wollen, ist er auf Alles gefaßt. Dr. Falk trägt vollständig für den jetzigen Kampf die Verantwortung. Dem Katholiken ist eben nur noch übrig geblieben, jedwede Maßmaß

und Berechnung entgegen zu stellen, die Verfassungsmäßigkeiten hätten sich für dieselben als wertlos erwiesen. Sie hätten sich neben der Verfassung auf allgemeine Rechtsgrundsätze berufen, die bestimmend das Vorhandensein gewisser Rechte anerkennen, auf denen der Staatseigenthum eine Berechtigung zum Eingreifen habe. Darum sei ihnen mit der Entscheidung genugsam zu thun, und bereiten sie sich auf die Konsequenzen vor, die ihnen die Verletzung eines berechtigten Rechtes entgegen. Die Regierung lasse sich bei ihrem Vorgehen durch den Gehorsam leiten, doch sei die Majorität hinter sich, doch im Falle Männer der Fortschrittspartei erklärten, daß sie ganz die Grundzüge der Staatsorganisation nicht billigen, trügen aber für die Regierung stimmen würden, so erinnere ihn doch an die oft geäußerte Kundgebung, die sich von dem Programm „Wenn aber, dennoch“ leitet. Die Regierung wolle doch bedenken, daß zwischen der ausserordentlichen Majorität der Landesvertretung und der dauernden Mehrheit im Lande ein großer Unterschied sei; die letztere allein habe keinen Gehorsam. Fürst Bismarck habe selbst anderswo erklärt, daß die gegenwärtige Majorität auf seinen Namen gestellt ist, dies werde doch ein eigenartiges Licht auf deren Tendenz. Den frühlichen Eifer, man mache man den Vorwurf revolutionärer Tendenzen, und sie hätten doch nicht anders gehandelt, als es ihnen das Landrecht zur Pflicht gemacht. Heute lehrte man von dem Gebiet der Vermögensrechte, daß bei der Veranlassung der Regierung einigensinnige Standpunkte darauf, daß man es hier mit Realverpflichtungen des Staats zu thun habe, nehme man keine Rücksicht, sondern lege man, die Realverpflichtungen müssten der Majorität des Hauses werden. Er glaube aber bereits nachgewiesen zu haben, daß die Geleise selbst nicht verlegt werden. Große Schwierigkeiten hätten sich der Ausführung des Gesetzes entgegenstellen können. Seiner Ansicht nach sei die Regierung noch nicht so weit, jede Action in den inneren Angelegenheiten der Kirche vornehmen zu dürfen. Es sei ein neues Glaubensgesetz geben zu dürfen, welches obligat für die römische Kirche gelten solle, denn durch ein dergleichen Gesetz würden die obersten Grundzüge der christlichen Verfassung und des wesentlichen Landrechts geradezu auf den Kopf gestellt. Der Reichstag hätte die betreffenden Stellen der Verfassung und des Landrechts durch welche Niemand seines Glaubens wegen verurteilt werden darf, sondern Jeder seine Glaubensfreiheit genießen soll. Das Haus möge sich doch einmal die Frage stellen und sich dann fragen, ob der Reichstag gegen dieselben wohl ungerathen sei. Er würde die Einmündung dieser Staatsleistungen für gerechtfertigt halten, wenn es sich dabei um freie Gaben handelte. Doch in Bezug auf diese Dotation sei die Verpflichtung des Staats anerkannt, sie habe einen civilrechtlichen Charakter. Redner schloß nunmehr, auf die Worte der Vorlage näher eingehend, namentlich, daß von der Regierung die Einleitung dieses Gesetzes mit den veranlagten Reichstagen des Hauses begründet werden. So könne man jedes Recht, jedes Schuldverhältnis bezeugen. Es scheine aber durch die Vorlage endlich das Programm eines früheren, verstorbenen Mitgliedes dieses Hauses verwirklicht werden zu sollen: Den Bischöfen und Priestern brauche man nur den Brocken höher zu hängen, dann werde sich schon Alles machen lassen. (Sehr richtig im Centrum.) So ist dies nach seiner Uebersetzung kein Wohlthatigkeit, sondern ein Gesetz der Noth, welches mit Worlag Unrecht thun wolle. (Wärm.)

Präsident v. Bennigsen: Er bedauere sehr, gegen ein solch eines Mitglied des Hauses den Ordnungsrath ergehen lassen zu müssen, aber den von dem Herrn Redner (oben) gethanen Redner habe er nicht ungerathen lassen, und rufe deshalb den Redner zur Ordnung.

Abg. Reichensperger (lebt fort): Er wolle dem Herrn Präsidenten hiermit nicht widersprechen. Erfüllung seiner parlamentarischen Pflicht würde er seinen Standpunkt immer zu wahren und zur Geltung zu bringen suchen. Er erkläre, dieses Gesetz würde unendlich schlimmer als irgend ein sogenanntes Staatsgesetz zu werden, und hier möge man sich die abschließliche Wahl, auf welche die Kirchenverpflichtung führen würde, vergegenwärtigen. Die Regierung und namentlich das Haus möge bedenken, daß ein geistlicher Kampf mit materiellen Mitteln zu Ende zu führen sei. Deshalb möge man in einer Commission insbesondere die rechtliche Seite der Vorlage einer eingehenden Prüfung unterwerfen im Hinblick auf den alten Spruch: iustitia submersum regnum. (Beifall im Centrum.)

Justizminister Dr. Falk: Nach dem vorliegenden Gesetzentwurf solle der katholische Clerus so lange nicht mehr die Mittel von Seiten des Staats erhalten, als bis er die Gesetze des Landes anerkenne. Der Herr Redner habe freilich angeführt, daß ein Ansehensverlust gegen dieselben gar nicht vorhanden sei, daß Bischöfe und Clerus ganz nach den Staatsgesetzen handelten, und er sei daher zu dem wunderbaren Schluß gekommen, daß Jeder nach seiner Religion ihren Stand zu wählen habe. Er glaube, daß, wenn er ähnliche Begriffe erheben würde, seine Logik den Haß erregen würde. Einzelne obere Häupter des Clerus möchten wohl Neigung haben, mit ihrer Verwerfung in einer Weise hinzuwirken, die auf ein Nachlassen der direkten Verpflichtungen deute, so z. B. träten auch lange nicht mehr so viele widergesetzliche Anschuldigungen ein, als früher, daraus sei aber lange noch nicht auf ein Nachlassen des Widerstandes zu schließen. Nur eine andere Zahl

Fenilleton.

Redigirt von Otto Sand.

Leipziger Hoftheater. — Musik. — Den 16. d. gab in Beethoven's Oper „Fidelio“ Frau. Hofmeister als letzte Gastrolle die Leonore, und die Ausführung dieser Partie ergab ein beständiges und berechtigtes Urtheil über ihre Leistungsfähigkeit. Der Wunsch ihres Engagements kann danach nicht schiefgehen werden; denn so notwendig unsrer Oper auch ein hoher Sopran ist, in der Aufgabe erster dramatischer Partien würde Frau. Hofmeister nicht genügen können. Wohl war ihre Gesangsleistung der Leonore lebenswerth, warm empfunden im Vortrag, sehr gelingend in manchen Ausdruckscenen, aber die Gesamtleistung erschien noch ungenügend und ohne sicheres Können und künstlerische Beherrschung für die Befähigung an sich richtiger und talentvoller Intentionen. Ihrer Wiederholung dieser hochherzigen, von inniger Gattenliebe begeisterten Frauengestalt fehlte zu sehr Größe und Vertiefung der Auffassung, entschieden Steigerung und Energie des Gesangsausdrucks; ihre musikalische Behandlung läßt dramatisch bedrohte Accentaution und Bestimmtheit der Gestaltungen vermissen. Dieser Leonore würde ihr Können, edles Unternehmern nicht gelingen. Sehr hinderlich und beschränkend ist allerdings für Frau. Hofmeister die zu geringe Ausdehnung ihrer Stimme, namentlich in der Mittellage, deren Klang im Ensemble gedeckt wird. Doch kann geschickte Verwendung hierfür sehr ausgleichend wirken. Die Leonorerolle gehört zu jenen, welche weniger schematisch festgesetzt und reproducirt werden können, welche immer wieder von innen heraus individuell und lebenswahr gestaltet werden müssen und daher eine strenge Prüfung abgeben. Frau. Hof-

meister hat auch noch für das Recitativ eine freiere Behandlung zu gewinnen und wird in der Höhe durch besser Vocalisation wahrscheinlich noch vollern Klang erzielen können. Verzüglich und schwermüthig lang sie das Schlußbuch mit Florestan; verständlich und mit Wärme war ihre Ausführung des Dialogs. Mit der dramatisch vollendeten gesanglichen Gestaltung der Partie wird sich auch eine bestimmtere und festere Ausbildung des Spiels verbinden, und Frau. Hofmeister wird sich denn auch z. B. nicht das stumme Spiel Leonore's entgehen lassen, wenn diese (I. Act) unter den Gesangenen in tiefer Erregung, schweißig und geküßelt ihren Saiten sucht. Diese Scene wenigstens, sowie die der Rettung Florestan's, gehört zu denen, die von früheren genialen Darstellerinnen der Leonore schlagend sind. Die Leistungen der übrigen Mitwirkenden in dieser Oper sind bekannt; ganz besonders zeichneten sich die der Herren Köhler (Viarro), Decarli (Rocco), v. Witt (der für Frau. Kiefe als Florestan eingetreten war), auch der Frau. Fischer (Marcelline) aus. E. Sand.

Leipziger Hoftheater. — Musik. — Am 16. März: Die Diplomaten, Lustspiel in fünf Acten von Rudolph Gottschall (zum ersten Male). Dieses Lustspiel, das bereits vor einiger Zeit in Hannover aufgeführt wurde, ist für Dresden eine Novität; nicht für den Dichter, welcher es seinen dramatischen Schriften bereits eingestiftet und in vorliegender Gestalt neu bearbeitet hat. Es sei zunächst bemerkt, daß die hiesige Inszenirung (durch Herrn Regisseur Weiser) eine recht sorgsame und der Theaterbesuch ein überaus zahlreicher war. Mit dem Zeitverbrauche wird man bei einer Requisition ökonomischer umgehen; die Vorstellung dauerte diesmal

eine halbe Stunde zu lange, was sonst der vorzüglichen Präcision unseres, seine Scenen auf die Minute berechnenden Hoftheaters ganz fern liegt. Vielleicht trug auch dieser Ausnahmefall das Seine zu einer nicht erfreulichen Erwähnung der Stimmung bei, die sich bei späteren Stunden oft genug sehr gut aufzulösen fühlte, geschmacklose Redigiertheiten mit Liebe zu gemessen.

Hier jedoch lagen die Behinderungen des Genusses noch an der Hand.

Rudolph Gottschall, der sich durch seine ungewöhnliche, von trefflichen Kenntnissen unterstützte Kraft des Talentes in der modernen Literaturgeschichte vielseitig ausgedehnt und sich auf verschiedenen Gebieten mit derselben verflochten hat, bekundete dem deutschen Publikum in seinem Gesamtwerk so viel geistreiche Kräfte, so viel geschickte Auffassung und brillante Ausdrucksfähigkeit, daß alle Leier seiner verbreiteten Schriften mit Recht erhöhte Anforderungen an seine Bühnenproduktion richteten. Es ist nicht nur ein billiger Wunsch für das Publicum, es ist auch ein ehrenvoller für den Autor, wenn man von einem so begabten Geist im vollsten Sinne des Wortes Originalschöpfungen verlangt, und zwar sowohl in der letzten wie in der ersten dramatischen Literatur. Solche von Natur und Kultur bevorzugte Männer sollen sich als Förderer und Bühnen jener Literatur stark und treu bewähren, und zwar durch Originalschöpfungen, die diesen Namen nicht nur in der Composition, in der dramatischen Methode, in der ästhetischen Auffassung der Bühnenaufgabe, sondern auch in der psychologischen Gestaltung der Charaktere, in der Selbstständigkeit des Dialogs und seiner starken und jenen Ideenproduktion verbunden. Diesen deutschen selbst-eigenen Weg haben im Großen und Ganzen Gutzkow und sogar Raabe, von manchen andern Dichtern der neuen Zeit nicht zu reden, mit gutem Glück und Tact

eingeschlagen, und wenn sie sich auch in der Conception manchen fremden Vorbildern anlehnten, so blieben sie doch eigenartig in der Specialausführung. Deswegen sehen wir auch „Ein weiches Blatt“, „Bernier“, „Ruf und Scherz“, „Das Urbild des Karaffe“, „Gottlieb und Gellert“ immer noch gern und mit unbeschriebener heimathlicher Annäherung. Bühnenstücke aber, die in reifen Jahren von reifen Köpfen dennoch nur in fremder Manier geschrieben sind, haben ein kurzes, wehenloses Dasein, weil sie ganz des nötigen Eigenlebens entbehren.

Die Diplomaten“ bieten einen solchen Fall, so ausländischer Wein in imperirter Schläuche gefüllt ist. Nach der Vorlage und dem lockeren Beispiel französischer Comödieleistungen, wie solche durch „Ein Glas Wasser“, „Damenkrieg“, „Die Erzählungen der Königin von Navarra“ mittelpunktlich bezeichnet werden, haben sich deutsche Repräsentationen dieses spezifischen Intriguenstückes gebildet, welche in der „Marquise von Billeter“, oder in den „Auszeiten der Königin“, endlich, um nur bei zwei Verfassern zu bleiben, in Gottschall's „Pitt und For“ eine sehr geschickte bühnentaugliche Imitation und Vertretung fanden.

Wir befinden uns in dieser französischen Dramenschauspiel ganz auf dem Felde der Intrigue mit gelegentlichen Situationskomik; Jünglingskampf, Verhüllung, Verleumdung, Verheimlichung, Ehorchung, Nebenbuhren, Ointertüren, Fallthüren umgeben uns; jeder Mensch, vom Herzog und Premier bis zum Kammerdiener und abentheuerlichen Streich ist auch ohne Noth maskirt, Jeder hat das wahre Gesicht seiner Jugend vergessen, und Weiblichkeit und Männerpeculation, lästern Weichheit und Ehrfurcht laufen sich im Affront den Rang ab. Solche Stücke wirken um so besser, je weniger jener Apparat als ein solcher hervortritt und je mehr ein spiiri-

wurde beabsichtigt, der Zustand selbst sei noch unerschüttert. Es hat nicht zu denken, daß den Katholiken in Preußen nur noch das Recht zu bleiben, zu glauben und Unbill zu ertragen geblieben sei. In Österreich seien dieselben Verhältnisse, wie hier, auch noch nicht mit der römischen Kirche vertrieben worden.

Dennoch erlaube der Papst, daß die römisch-katholischen Bischöfe ihren Verordnungen gehorchen. Mit einer wunderbaren Kraft möge man sich wehren, anzufragen, in Preußen sei Kirchenverfolgung, in Österreich nicht, allein, für eine so große politische Rolle bleibe das unerschüttert. Die Römische Kirche nehme Bezug auf die Unzufriedenheit, die mit dem Papste: quod nunquam legitur. Wir werden in den öffentlichen Blättern darauf hingewiesen werden, daß dieselbe auf dieses Gesetz keinen entscheidenden Einfluß gehabt habe, daß die Romirung schon durch den sonstigen Zustand in Preußen für sich berechtigt erachtet hätte, dieses Gesetz zu verweigern. Die Unzufriedenheit habe aber die Vorgänge geleitet. Die Regierung habe nicht Handt vor der Unzufriedenheit, die sie habe zu ernst genommen. Als v. Schorlemer habe sich nicht zu entschuldigen erklärt, daß auf alle möglichen Verhütungsmittel Rücksicht genommen werde. Aber die Vertheilung habe die Unzufriedenheit vertheilt, und bei einer Unterredung habe sich ergeben, daß die Reaction des „Weltlichen Mercator“ dieselbe mit dem Vortitel „Kron“, mit dem päpstlichen Siegel versehen, direct aus dem Vatican erhalten hat. (Dietl. Dietl.) Man möge dazu die Schritte des päpstlichen Legation und die verschiedenen Commentare der Presse zu demselben erörtern, so werde man erkennen, daß es eine ganz neue Art ist, auf welche die römische Kirche ihre Schrittmäße zur Veröffentlichung bringe. Der Erfolg, den die Unzufriedenheit auf die Gemüther haben konnte, ist damit vollständig erzielt worden.

Dabei konnte sich die Regierung nicht hinlänglich beruhigen, sie habe sich nicht mit bloßfälligen und philosophischen Auseinandersetzungen zufrieden lassen. Zergelteten akademischen Abhandlungen blieben im Lande ohne Anwendung. Eine Staatsregierung, die sich bei solchen Leuten, welche ihren Abkündigung sehr nach ihm. In jenen Umständen seien die schwersten Anweisungen zum Ungewöhnlichen enthalten, diese widerstrebende Kraft könne eine Regierung nicht noch unterstützen. Durch dieses Gesetz wolle der Staat hauptsächlich ein energisches Zeugnis davon ablegen, daß er sich nicht verführen lasse (Schr. richtig), und schon um dieses Erfolges willen würde das Gesetz ein gutes Verlaufszeichen sein. Dieses Gesetz sei alle der Staat seiner Würde schuldig gewesen. Es sei auch kein Gesetz der Noth. Die Vertheilung, mit welcher sich der Vorkämpfer gegen die Rechte gemeint habe, könne ihm mit der Bekämpfung, daß dieselbe ohne Erfolg sein werde, in Widerspruch zu stehen. Die Noth sei also auch ein anderer Erfolg dieses Gesetzes möglich. Der Vorkämpfer habe die Nothfrage in verschiedener Hinsicht zur Erörterung gestellt. Die Nothfrage habe unzulänglich in Uebereinstimmung mit der preussischen Verfassung. Die Noth: „die römische Anweisung“ sei zwar mit der Noth der preussischen Regierung vereinbar worden, der Staat Preußen habe aber dabei auch angedeutet, daß es sich hierbei um ein Verbotsgesetz handle, das somit auch einseitig abgelehrt werden könne. Der Vorkämpfer der Nothfrage habe die Nothfrage man habe sich nicht überlassen, daß man die Nothfrage nicht nach dem Willen des Papstes, sondern nach dem Willen des Reiches, der sich seiner Verantwortung bewußt sei, denselben gegenüber leicht macht und gebietet werden könne. In diesen wenigen Anzügen habe er aber ein Zeugnis gemessen, daß die Nothfrage, und dieses Nothgesetz sei ihm. Sie beiden durch diese beiden Anzügen, so schließt Redner, ist aus, daß ich, wie ich nun kann, die Nothfrage abgrenzen werde, aus denen solche, welche die Nothfrage erkennen, sind, sie getrennt bleiben, indem es ihnen hat kommen können, daß nicht das Wort des Papstes in Rom als maßgebend betrachtet wird. (Eine Stimme im Centrum: Anmerkung.) Sie beiden auch damit aus, daß Sie die vollständige Uebereinstimmung mit sich haben, ich werde ich dazu berufen bin, von dieser Nothfrage nicht abzuweichen, sondern sie erfüllen trotz aller Uebereinstimmung des einzelnen Kampfes, trotz aller persönlichen Bemerkungen und Aeußerungen, die ich erlaube, denn ich treibe mich damit, daß ich dabei nicht bloß auf die Zustimmung der Reichsversammlung, sondern auch auf die Zustimmung der Reichsversammlung, und des deutschen Volkes rechnen darf. (Lebhaftes Zustimmung; Jochen im Centrum.)

Als Dr. v. Schorlemer erklärte, daß er dieses habe sagen wollen, daß der Papst in seinen ausführlichen Propositionen mehrere Punkte mit angeführt habe. Als Reichspräsident habe von seinem Vortrage gesprochen. Es sei aber nicht möglich, daß der Papst, wenn ein Bischof einzelne Mitglieder und Lehrer deswegen habe, weil sie irgend einen Lehrgang nicht anerkennen wollten. Er erwähne noch ein anderes Beispiel: Der Bischof von Würzburg habe ein kleines Bändchen geschrieben, „Der Bischof von Würzburg“, in welchem er anordnete, daß gewisse Staatsbeamte, wenn sie in ihrem Berufsgeschäft gefordert werden, allerdings berechtigt sein könnten, bei der Ausführung der Weisung mitzuwirken. Die Weisung sei in Rom bekannt und sofort auf den Inhaber gestellt worden. Das habe man der Bischof von Würzburg gegeben, er habe einladend gesagt: er könne der Bischof von Würzburg seinen Vorkämpfer entgegennehmen, und man solle bedenken, daß sein Staatsbeamter katholischer Religion an der Ausführung der Weisung gehindert werden dürfte. Schon jetzt habe der Papst ähnliche Weisungen für Mail und nichtig erklärt. Wenn solche Weisungen nicht in Rom gemacht werden, hier in Deutschland, er werde man, nur die Interessen des Vaterlandes gemeinschaftlich fördern, aber wie sehr es drängen aus. Ein Wächter habe dem Staatsminister auf die Frage nach dem Namen des Reichspräsidenten geantwortet: papa Pius. Welche katholische Geistliche haben Vorkämpfer des Reiches in den Schulen nicht verlassen lassen. Schließlich erzählt Redner eine große Geschichte über einen in katholischen Gegenden colportirten Roman von dem tugendhaften Kaiser Diocletian, der einen Minister Marcus geheißt habe. Dabei habe man den letzteren Namen so abgeändert, daß nur die Silbe Marc und kein ein Stück Michael. Dieser Marc, so heißt auch das, mit hohem Schadel, ein Mann von großer Verstandesstärke habe den tugendhaften Kaiser Diocletian zu einer Güterverteilung veranlaßt. Aber später sei der Kaiser besser beraten und nur bei der Marc verbleiben worden (Bester Oeuvrier). Aber die Nothfrage habe anders über ihn beschlossen, nämlich laut er in die Nothfrage. In diesem Augenblicke öffnet sich die kleine Thür des Ministeriums und der Reichspräsident Herr v. Bismarck tritt heiteren Gesichts in den Saal. Da bricht eine förmliche Debatte über diesen

„Zusatz“ aus. Verwundert sieht der Fürst bald dieses, daß jenen seiner Redner an, die der Minister Dr. Friedenthal und später auch Dr. Fall den Ministerpräsidenten von der Nothfrage der nicht enden wollenen Debatte in Kenntnis setzte, und er dann begibt in das Gedächtnis mit einstimmt. Der Redner sieht sich gezwungen, seinen Vortrag zu schließen, indem er das Gesetz zur Annahme empfiehlt und der Vollendung Ausdruck gibt, daß es in dem Kampfe zum Siege wesentlich beitragen möge (Hr. v. Schorlemer).

Als Dr. v. Schorlemer spricht unter großer Antheil des Hauses. Er betont, daß das vorliegende Gesetz die Bischöfe anrufen wolle, ihre Pflicht gegen die Kirche aufzugeben, und daß die ganze Kategorie dieser Bischöfe nur bestimme, die katholische Kirche in Deutschland zu einer nationalen umzugestalten. Diesem sei Rom und einem Drittel der preussischen Landesbeamten der Krieg erklärt. Dieser Befehl gegen die Kirche müsse mit allen Mitteln entgegengetreten werden, denn es handle sich hier um die Existenz gewisser Religionen.

Der Reichspräsident Herr v. Bismarck: Er wolle dem Vorkämpfer nicht auf alle seine Anmerkungen antworten, sondern nur eine Bemerkung gegen ein Wort machen, das zwar schon oft wiederholt und öfters als widerlegt worden sei, er wolle aber doch noch einmal wiederholen, weil er behaupte, daß auch noch ein anderer Redner noch einmal darauf zurückkomme. Es sei das die solche Anwendung des römischen Satzes: Man solle Gott mehr gehorchen, als dem Menschen. Der Vorkämpfer kennt ihn gut genug, um zu wissen, daß er diesen Satz in seiner vollen Wichtigkeit anerkenne, und daß er glaube Gott zu gehorchen, wenn er dem König diene, denn ja der Vorkämpfer frähe auch selbst habe unter der Noth: Mit Gott für König und Vaterland. Diese Worte schme ihm allerdings sehr unangenehm zu sein. Er wiederhole es, er glaube Gott zu dienen, wenn er seinen König diene, der einen großen Staatsmann verleihe, der die Weisheit seiner Väter vor seinem Vordach zu haben gelernt habe. Der Vorkämpfer habe ihm auch allen Ministern gegenüber vorgeschrieben, wenn er ehrlich sei, wenn er auf der Nothfrage allerdings keine Verpflichtung habe (Hörten), aber unter vier Augen, so werde er ehrlich eingestehen, daß er an einen Gott des Staates nicht glaube. Er würde sich als eine Entschuldig der Nothfrage begreifen und der Vorkämpfer hätte wohl gut gethan, bei solcher Gelegenheit an seine 80 Jahre, auf die er vorher anspielte, zu denken. Er sei auch weit entfernt davon, daß selbst zu glauben, er brauche sie zur Bekämpfung der Nothfrage, die er selbst anerkenne wolle. Die Nothfrage, die er sich künde, sei die, daß man dem Papst mehr gehorchen als dem König (Schr. richtig). Der Vorkämpfer habe den Herrn v. Bismarck auf dem Wege anzufragen vermocht. Was der andere Seite erwidere er dagegen sein, daß ohne Rücksicht auf den Erfolg, denn er werde nicht beschwären wollen, daß auch das Benehmen der Bischöfe die Lage der Kirche eine bessere geworden sei (Hörten), doch ganz gewiß. Man, wenn dies der Fall, so seien die Klagen über das Unglück der Kirche bedeutendere Redensarten. Er werde sich das merken (Hörten). In dem Streben, Gott mehr zu dienen, als dem Menschen, seien alle einig, nur möchte er dem Vorkämpfer den Rath geben, diesen Satz auch dahin anzudeuten, daß er Gott mehr diene, als dem Menschen, nämlich den Herrn v. Bismarck selbst (Hörten), wenn er sich von dieser Nothfrage trennen wolle, würde ihm dies sehr gut sein. Zwischen dem Papst und Gott sei für ihn, und er glaube auch noch für den Vorkämpfer, ein großer Unterschied. Die Eintracht zu machen mit seinen Nebenbedingten der Vorkämpfer nicht. Diese Eintracht sei der einzige Ort, wo jeder Dinge fröhlich gesprochen und dann gethan werden dürfen. Dieser Umstand allein erlaube die große Fröhlichkeit im Reden, die er gerade wieder (Hörten). Auf einen persönlichen Angriff des Vorkämpfers reage er allerdings nicht. Der Papst und die Bischöfe seien viel zu reich, als daß es eine so kleine Summe ankommen könnte, aber man habe mit dem Gesetzwort ein solches keine Pflicht, indem man die Annehmlichkeit des Staates und die Gerechtigkeit der Nation schätze, indem man sie von dem Trübe des von den Letzten geleiteten römischen Papstes befreie. Das thue man: Mit Gott für König und Vaterland (Lebhaftes Bravo. Jochen im Centrum.)

Nachdem noch Abg. Kapp den Entwurf zur Annahme empfohlen, wird die Generaldebatte geschlossen, der Antrag Abgeordneter auf Ueberweisung an eine Commission abgelehnt und Berathung im Plenum beschlossen. Das Haus verläßt darauf die Sitzung bis morgen. Das Herrenhaus hat heute die Verabreichung des Wechselschreibens über das Vorwandschaftswesen fortgesetzt. Principielle Veränderungen der Commissionserlage wurden nur insoweit vorgenommen, als den zur Aufnahme von unmündigen Kindern dienenden Anstalten, die auf Staats-, resp. Gemeindefonds erhalten werden, die Rechte und Pflichten eines geschiedenen Vormundes zugesprochen wurden. Ferner kam ein Zusatz zu § 18, welcher bestimmt, daß bei der Vermählung auf das religiöse Bekenntnis Rücksicht genommen werden soll. Das Haus bricht bei § 22 und verläßt die weitere Berathung sodann auf morgen.

Dresden, 16. März. (Tel.) In einem auf heute Vermittlung von dem Untersuchungsrichter zur Vernehmung des Fürstbischofs Dr. Pfeiffer angelegten Termine ist der Fürstbischof erschienen. Der Grund der Vernehmung ist zur Zeit noch unbekannt.

Essen, 16. März. (Tel.) Gutem Vernehmen nach wird der Kaiser von Augustan am 18. Mai zum Kurzaufbruch hier eintriften und im Hotel „Zu den vier Thürmen“ Wohnung nehmen.

München, 16. März. (Tel.) In Betreff des Rücktritts des Kriegsministers Herr v. Franz verhalten neuerdings, daß derselbe aus Veranlassung der Ablehnung des Militärbeamtengesetzes in der Abgeordnetenkammer allerdings um seine Demission nachgedacht habe, die ihm aber vom Könige nicht erteilt worden sei. Wie es heißt, hätte der Kriegsminister jetzt von Neuem ein

Demissionsgesuch eingereicht, auf welches die Entscheidung des Königs bisher noch nicht erfolgt sei. — Don Alfonso v. Bourbon ist mit seiner Gemahlin heute hier eingetroffen.

Walden, 16. März. (Tel.) Die Stände haben die Vorschläge der mecklenburg-strelitzer Regierung über Verwendung der Gelder aus der französischen Kriegsentwädigung abgelehnt und ihren Antrag wiederholt, die letztern vollständig zur Schulden Tilgung zu verwenden.

Wien, 15. März. Unter den Telegrammen unserer heutigen Abendblätter befindet sich eine Nachricht, welche ganz unheimlich lautet, und von vielen Lesern übersehen oder doch in ihrer Bedeutung nicht genügend gewürdigt worden sein mag. Das Wiener Unterhaus hat heute den Ecatadoranschlag über das Benedictinermuseum ohne Debatte angenommen. Nicht einen Mann hatte die Opposition ins Gesicht geschickt. Das ist ein Ereignis, welches in der parlamentarischen Geschichte Ungarns noch nicht erlebt worden war. Das Budget wurde in der Regel von den beiden äußersten Flügeln des Hauses angezogen. Die äußerste Rechte bekämpfte das Institut als eine fossile und doch lebensfähige Spielerei, aus der nie eine zur Vertheidigung des Landes fähige Wehrkraft hervorgehen werde, als eine nationale Katze, die nur den Greifen wahn nährte. Die entgegengelegte Anschauung machte sich auf dem anderen Flügel geltend. Dort domirte man der Demokratie zu Liebe gegen das stehende Meer oder doch gegen die Einheit desselben und wollte den ungarischen Cautenbeitrag für das letztere erparnen, um Alles für die große nationale Armee verwenden zu können. Heute wurde, trotz der bekannten Redseligkeit des Hauses, über diese Vorschläge, bei welcher sich so trefflich „zum Fenster hinaus“ sprechen läßt, und gegen sein Wert verloren. Noch mehr. In derselben Sitzung wurde auch das Budget des Ministeriums des Innern und ein Theil des Justizbudgets ohne nennenswerthe Discussion erledigt. Diese ganz unerwarteten Ergebnisse sind denn doch geeignet, den Gedanken nahe zu legen, daß die neue Gliederung der Parteien, welche durch die Fusion hervorgerufen wurde, auch den ganzen Charakter des Hauses nicht unerheblich beeinflusst haben möge. Wir wollen nicht als Propheten auftreten; den Ungarn aber wäre zu einer solchen Ablenkung der parlamentarischen Hochfluth in desohobenes Jahresspater nur Glück zu wünschen. — Man will die Abreise des österreichisch-ungarischen Gesandten bei den Vereinigten Staaten von Nordamerika, Baron Schwarzenberg, von seinem Posten abzutreten, mit dem Beschluß des Budgetausschusses des Wiener Abgeordnetenhauses in Verbindung bringen, nach welchem ein Staatscredit von 160,000 fl. für die Weltausstellung in Philadelphia abgelehnt wurde. Dagegen ist zu sagen, daß ein solcher Beschluß noch nicht Beschluß des Hauses ist und daß er zu einer Zeit gefaßt wurde, als das Entwädigungsgesuch des Barons Schwarz hier bereits vorlag.

Wien, 16. März. Zur Kaiserreise nach Dalmatien erzählt das „N. Jtbl.“, daß Se. Majestät am 2. April Wien verläßt und erst am 13. Mai wieder zurückkehrt. In Triest wird der Kaiser der Enthüllung des seinem verstorbenen Bruder, dem Kaiser Maximilian von Mexico, gewidmeten Denkmals beizuwohnen. — Im Abgeordnetenhause fand gestern die dritte Lesung des Wechselschreibens statt. Sodann wurde die Frage der Betriebsdeficite der Bahnen sehr lebhaft discutirt. Die Antragskommission war geachtet durch eine Gesetzentwurf, welche die Regierung ersucht, der vorerwähnten Bahngesellschaft zur Deckung der Betriebsabgänge einen Vorschuß von 911,000 fl. zu gewähren. Die Rede des Berichterstatters Dr. Pfeiffer und die Rede des Finanzministers Baron Pfeiffer, der die Frage der Betriebsdeficite zum Gegenstande seines speziellen Studiums gemacht hat, waren auf das Haus von unverkennbarem Eindruck. Das Abgeordnetenhause verwarf den principellen Antrag des von Baron Kellersberg secundirten Baron Waldersdorff, welches nicht allein für die vorerwähnte Bahn, sondern für alle nachfolgenden Bahnen vorgeschlagen werden sollte, und zwar ganz einfach dadurch, daß die betreffenden Bahnen im Allgemeinen die Pflicht des Staates, für die Betriebsdeficite der paranzirten Bahnen aufzukommen, im vollen Maße anerkennen; es verwarf ferner den Antrag Wengers, der nur eine allgemeine Vorlage über die Lösung der Frage forterke; es genehmigte aber die Regierungsvorlage und zeigte dadurch, daß die Gesetzentwurf geneigt sei, über ihre Verpflichtung hinaus im Interesse des Verkehrs und zur Erhaltung des Eisenbahncredits des Willigkeitsrichtigen anschließliche Opfer zu bringen. Nicht minder eifrig beschäftigte sich darauf das Haus mit dem Gesetzentwurf über die durch Einführung des Reichstaxensystem veranlaßte Organisation der Reichsbahnen. Die bezüglichen Anträge, gegenwärtig Gemeindeforderungen und namentlich für die größeren Communen sehr kostspielig, sollen in Zukunft der Regierung unterstellt werden. Vor dem Schluß der Sitzung erstattete der Präsident Bericht über die Untersuchung, die er in der Affaire des corrigirten „Trinkgeldes“ eingeleitet. Der Präsident war in der Lage, dem Stenographendirector Herrn das Zeugniß auszusprechen, daß ihm keinerlei Schuld beizumessen sei, und konnte nur nochmals sein Bedauern über den ganzen Vorfall wiederholen. Durch man aber und wie jene Biffer von 10,000 fl. aus dem hiesigen Reichsberichte abhandeln gekommen, das vermochte Dr. Reichbauer nicht zu erörtern. — Gestern wurde der Proceß in der Ehrenbelästigungsklage des Sectionschefs im Ackerbauministerium, Baron Schrödering, gegen den Abg. Ritter v. Schönerer, wegen Reproduction von im Jahre 1870 erschienenen Schmähschriften, in der „Deutschen Zeitung“, verhandelt. Der Angeklagte erklärte wiederholt, er habe keinerlei Absicht gehabt, zu beleidigen. Die Geschworenen verurtheilten die Schmähschriften mit 11 gegen 1 Stimme, und wurde Ritter v. Schönerer infolge dieses Verdicts freigesprochen.

Prag, 16. März. Kaiser Ferdinand ist in den letzten Tagen an einem acuten Lungentatarrh erkrankt, der bei dem hohen Alter des Patienten — Kaiser Ferdinand steht im 82. Lebensjahre — nicht ohne Bedenken war, seit gestern jedoch eine entscheidende Besserung zum Bessern genommen hat. Das heute veröffentlichte Bulletin lautet: „Se. Majestät der Kaiser Ferdinand sind am Sonnabend, den 15. d. M. von einem acuten Lungentatarrh befallen worden, der am 14. und 15. durch Dünstern von Schilffloß, verminderten Appetit, heftigen Fieber und getrüberten Urin, verbunden an Intensität zunahm. Die heutige Nacht schiefte der allerböseste Krankheitszustand, das Fieber hat etwas nachgelassen, der Appetit ist theilweise erwaucht, der Auswurf hat begonnen.“

Dies findet die Krankheit des greisen Fürsten in allen Schichten der Bevölkerung die aufrichtigste Theilnahme. — Das Gesammtresultat der gestrigen Landtagswahlen in der Gruppe der Landgemeinden stellt sich für die jungtschechische Partei doch etwas günstiger, als gestern nach dem Einlangen der ersten Telegramme gelaunt wurde. Wohl wurde von den 29 Candidaten dieser Partei nur ein einziger gewählt; da aber auch der eine, der in welchem dieses Resultat erzielt wurde, sich bisher stets im unbedrittenen Besitze der alttschechischen Partei befunden hat und überdies die Gesammtzahl aller auf die jungtschechischen Candidaten gefallenen Stimmen mehr als 19 Procent aller wahlberechtigten Stimmen betrug, so erscheint der Siegesjubel der alttschechischen Wähler doch nicht so ganz gerechtfertigt. Im Ganzen wurden für die alttschechischen Candidaten 4528, für die jungtschechischen 1212 und für die verfassungstreuen 315 Stimmen abgegeben; 308 Wahlmänner waren zur Wahl nicht erschienen. Am nächsten Donnerstag findet die Wahl in der Gruppe der Städte und Industriestädte statt. Diesmal wird auch ein ganz deutscher Beizir, die Stadt Reichenberg, mitbeworben. Als Candidat ist von verfassungstreuer Seite der Stadtrath Herrschel aufgestellt. Außerdem hat die verfassungstreue Partei für die drei Wahlbezirke Prag, für die beiden Vorstädte Smichow und Karolinenthal, endlich für den gemischten Beizir Landskron-Wildenschwert Candidaten vorgeschlagen.

Paris, 16. März. (Tel.) Das „Journal officiel“ veröffentlicht die Namen der Unterrichtssecretäre in den verschiedenen Ministerien. Albert Desjardins, bisher Unterrichtssecretär im Unterrichtsministerium, geht an Gerold de Witte Stelle in derselben Eigenschaft in das Ministerium des Innern über; Barbeur, Vicepräsident des linken Centrums, wurde an Stelle Paragon's zum Unterrichtssecretär im Justizministerium ernannt; Louis Baffy bleibt Unterrichtssecretär im Finanzministerium. Der Unterrichtsminister Ballan stellt sich keinen Unterrichtssecretär zur Seite, sondern nur einen Generalsecretär, und zwar in der Person Jourdain's, eines Mitgliedes der Academie der Wissenschaften. — Infolge des Antrags des Deputirten Soudebert, betreffend die Conversion der Rorgan'schen Anleihe in eine 5proc. Rente, wird der Finanzminister, wie die „Agence Havas“ mittheilt, in nächster Zeit einen dem Antrage entsprechenden Gesetzentwurf der Nationalversammlung vorlegen und für die Berathung desselben die Dringlichkeit verlangen. Da in dem mit dem Hause Rorgan und Comp. abgeschlossenen Vertrage über die Anleihe für den Fall einer Conversion eine 6monatliche Kündigungsfrist stipulirt ist, wird der Finanzminister ferner darauf dringen, daß die Vorlage vor dem 1. April d. J. erledigt werde, damit die Conversion zum 15. October d. J. stattfinden kann.

Bern, 16. März. Man telegraphirt der „S. Z.“: Der Nationalrath hat die Recurse gegen die Absetzung des Bischofs Vabat mit 80 gegen 24 Stimmen abgelehnt.

Rom, 16. März. (Tel.) Wie die „Opinion“ wissen will, wären die vom Papste im gestrigen Consistorium in potto reservirten 5 Cardinale: Rina, Paccia, Mandi, Bileleschi und Antici-Walke. — Nach demselben Blatte hätte der Papst in der gestrigen Allocution dem Bedauern Ausdruck gegeben, die feierliche Ernennung der Cardinale nicht vornehmen zu können; er habe die Zustände in Italien, die Angriffe gegen die Kirche, die Beilegung der Kirchenauflösung über die Schulen selbst in Rom und die Conscriptioesgesetz beklagt. Hierauf befragt der Papst das Concilium, wobei er die in einem freiesen Staate verbreiteten gefälschten Schriftstücke oder Decrete des Vatican's, welche den Zweck haben sollten, die Freiheit der Cardinale bei der Wahl als verweigert darzustellen, beklagt; der deutsche Episkopat habe aber mit unbedauerlicher Geduld Festigkeit in einer ewig denkwürdigen Erklärung diese Schriftstücke zurückgewiesen. Schließlich erging sich der Papst in Lobeserhebungen für die neuernannten Cardinale.

London, 16. März. Man telegraphirt der „S. Z.“: Der 20jährige Prinzmarshall Sir W. M. Gomm ist gestorben. — Lord Elcho stellt seine Vorlage, welche London zu einer einzigen Municipalität vereinigen will, zurück und erziele sie durch eine einfache Resolution, daß es wünschenswerth sei, die Einheit zu stützen. — Aus der Striktagend von Schwabale lauten die Nachrichten anhaltend beunruhigend; Polizei und Militär ist vordrängend.

Konstantinopel, 16. März. (Tel.) Dem Vernehmen nach wird der österreichisch-ungarische Botschafter bei der Pforte, Graf Rech, demnächst abberufen werden. (Wie die „Pester Correspondenz“ aus Konstantinopel erzählt, hätte die Pforte die Abberufung des Grafen Rech dem Wiener Cabinet beantragt. Nach dem „Angar. Lloyd“ fände dieser Conflict mit den Bemühungen des Barons Dirsch um die Concession zum Baue der nach projectirten türkischen Bahnen im Zusammenhang.)

Dresdner Nachrichten vom 17. März.

— Ihre Majestät die Königin haben gestern Abend dem Vortrage des Professors Casert im Weinhold'schen Saale beizuwohnen geruht.

— Am 15. und 16. d. wurde in der Annenreal-Schule unter Vorh. des Hrn. geh. Kirchenraths Dr. Joppf (in Vertretung des erkrankten Hrn. geh. Schulraths Dr. Schömlisch) die Reifeprüfung abgehalten. Von den 24 Schülern, welche sich der Prüfung unterzogen, erhielten 23 das Reifezeugniß. Von diesen werden 10 Ingenieure, 4 Chemiker, 1 Lehrer, 2 Landwirthe, 2 Militärs, 1 Student die Bergwerkschule, 1 geht auf die Forstakademie und 2 haben das Polsteig erwählt. S. Infolge häufiger Nachfrage von Kranken nach besonderen zum Krankentransport eingerichteten Güterwagen ist auf den königl. sächsischen Staats-Eisenbahnen ein Personenwagen IV. Klasse mit einem kleinen Ofen versehen und dergestalt eingerichtet worden, daß 2 bis 3 Tragbahnen mit Matrasen und Koffeln versehen, ummümmelt und sicherheitsdienlich in denselben nach Art der Dampfmotoren eingehängt werden können. Gegen Verlegung des Preises von 5 Willeis I. Klasse werden einschließlich des Kranken und seines Wärters 3 Personen befördert, im Uebrigen auch für jedes Mitglied 50 Pfund Freigeleit gewährt und Gebühren für die Beförderung des leeren Krankenwagens nicht erhoben. Sämmtliche Bahnpostinspektionen nehmen hierauf bezügliche Bestellungen entgegen. — Außerdem besitzen die sächsischen Staatsbahnen und die kgl. preuss.

eller Sinn der Personen die Intellektuelle leistet, und zwar parallel mit der Charakteristik der Handelnden, welche in ihren Hauptgehalt unsere Theilnahme erwecken müssen.

In dieser Hinsicht ist „Pitt und Per“ eine glänzende Arbeit, die viel Selbstgeistes hat und ganz von dem dramatischen Feuer und den überraschenden Ereignissen der Effecte befeuert ist, die als besondere Eigenschaften Gottschall's literarischen Werken auszeichnen.

In dem Stück „Die Diplomaten“ interessieren uns die Personen nicht, der Apparat und die französische Bühnenmanier dieses Genres wird zur Hauptache, die uniformirten Bühnencharaktere werden nebenhächlich und der maßliche Gang der Handlung überstrahlt sich. Das endlose Hin und Wieder kleiner Schwadronen er-müdet unsere Aufmerksamkeit für die Partide; wohl sehen wir sehr bald, worauf es ankommt, doch die Berechnungen der Mitspielenden lassen uns oft im Dunkeln, da sie selbst jenseits im Dunkeln stehen und ein Spielzeug im Spiel, ein rollender Ball aus der Hand des Zufalls sind. Dabei vermischt man schmerzlich einen feinen, witzigen, originellen Dialog, der den Mangel an fortwährender Bühnenwirkung verdecken könnte; die Retardation wirkt wie sie es in Novellen thut, die man gelegentlich weiter lesen möchte.

Und ein leichtsprudelnder Witz, eine pikante Satire, wie sie besonders Naturvids und auch dem Gottschall's eigen sind, wäre hier doppelt wohlthätig gewesen, denn es handelt sich in diesem Lustspiele bei Frauen und Männern um genaue Ausnahmestellen, die den unwilligen Tact bei Seite setzen und bei einem mittelmächtigen Dialog oft zu derb wirken und leicht einer übertriebenern, zu ungenirten Darstellung verfallen. Das prägnante sich bei uns und wird sich überall gern bei

den Rollen Ripperta, Albroni und Anna v. Redina-Geli begeben, die von den Herren Detmmer, Deffelt und Hl. Kraus zwar mit lebendigem Humor, aber mit einem etwas legeren Theatereffectus ausgestattet wurden.

Der Dichter ist mit sehr erlaudeter Freiheit von der Geschichte abgewichen. So führt er uns den schwachen und später schwachsinmig gewordenen Philipp V. nicht als Wälder, sondern als einen von der Gräfin Orsini beherrschten Jüngling vor, und als solcher wird er getrahet von der in Wirklichkeit so ränkvollen Elisabeth's Farnese, die auch nur durch intrigante Benutzung des Monarchen die Orsini beiziegen kann. Die Specialgeschichte und Memoirenliteratur hat uns über diese spanische Defenerie schandliche und ergötliche Aüge aufbewahrt. Der diplomatische Dallance Albroni, der später in ähnlicher Weise wie die Oberpostmeisterin geführt wurde, und der niederländische Abenteuerer Ripperta sind echte geschichtliche Gestalten, von treffenden Grundlinien.

Ohne theatralische Maniertheit hat der Autor die Scenen zwischen den kämpfenden Frauen behandelt, die beide sehr maßvoll, die Orsini von Hl. Ulrich, Anna von Hl. Oaverland, in anziehender Weise geschildert wurden. Und hierbei kommt es dem Schauspielern zu Gute, daß der Autor die Probe, die so nahe liegende Tagesbedeutung mit achtungswerther Resignation auf das geringste ihm mögliche Maß beschränkt und ansehernd an vielen entscheidenden Stellen die logische Wirkung der Situation dramatisch herausgearbeitet hat.

Das Stück wird sich empfinden und durch elegante, raschere Fortführung den Boden gefälliger Unterhaltung gewinnen. — Otto Sand.

Dresdner Börse, 17. März.

Table with columns for bond types (e.g., Staatspapiere, Renten) and their corresponding values in Thaler and Schilling.

Table listing various bank and credit notes (Bank- u. Credit-Actien) with their respective values.

Table listing industrial shares (Industrie-Actien) from various companies, including their names and values.

Table listing mining shares (Bergbau-Actien) from different mining operations, including their names and values.

Table listing various other shares and securities, including their names and values.

Neueste Börsen-Nachrichten.

Vertical text providing the latest market news, including prices for various commodities and financial reports.

Vertical text on the far left edge of the page, likely from an adjacent page or a sidebar.

